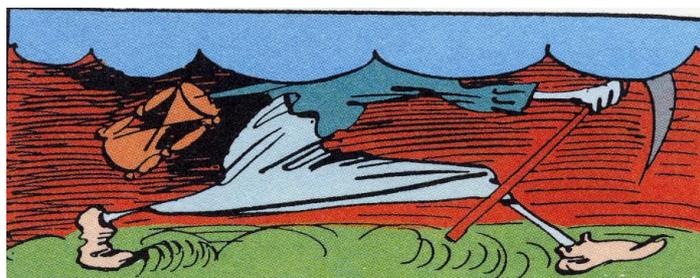


Peter-Cornelius Haßmann

Vom Wandel der Zeit



Wilhelm-Busch-Brevier

Zum Geleit

Zeit ist das im menschlichen Bewusstsein unterschiedlich erlebte Vergehen von Gegenwart, die nicht umkehrbare, nicht wiederholbare Abfolge des Geschehens, die am Entstehen und Vergehen der Dinge erfahren wird. (Zitiert nach Brockhaus)

Vier Dimensionen der Zeit schälen sich heraus, die um eine konzentrische Mitte kreisen. Diese Mitte lässt sich als „Strömung“ bezeichnen, als eine Phase, in der unser Leben normalerweise verläuft.

Der Kunst eines Wilhelm Busch haben wir es zu verdanken, dass die Zeit auch in andere ‚Aggregatzustände‘ übergehen kann – sie wird dann länger oder kürzer erlebt. In Form der Zeitlupe vergeht sie scheinbar langsamer, als Zeitraffer dafür umso schneller. Busch bedient sich eines einfachen Mittels, um diesen Effekt zu erzielen: will er die Zeitlupe einsetzen, splittert er das Geschehen in zahlreiche Einzeldarstellungen auf; will er die Zeit raf-fen, schränkt er die Zahl seiner Zeichnungen auf das geringst mögliche Maß ein.

Es gibt weitere Dimensionen zeitlicher Veränderungen: mit der „Dehnung“ erfährt die Zeit eine isometrische Aufquellung, indem das Geschehen nun punktuell in einer bewegungslosen Situation vorgeführt wird. Ihr Gegenstück, die „Stauchung“, fasst dagegen die Fülle der Ereignisse von Jahrzehnten auf engstem Raum zusammen.

Anhand der Bildergeschichten kann dieses gewöhnungsbedürftige Konzept bestätigt werden. Den einzelnen Kapiteln werden detaillierte Definitionen vorangestellt, die sich insbesondere um die Abgrenzungen zu den Nachbargebieten bemühen und zu je zehn Fallbeispielen führen.

Februar 2017

1

Die Dehnung der Zeit

Das Strömen der Zeit ist die Norm, nach der wir den Lebensablauf wahrnehmen. Die Zeit fließt dahin, eingebettet in Tätigkeiten und Termine, Ereignisse und Erlebnisse.

Demgegenüber gibt es Augenblicke, in denen das Dasein rein vegetativ erfahren wird. In solchen Momenten kommt es zum Stillstand allen Geschehens – die Zeit dehnt sich, kommt nicht vom Fleck, wenn auch nur in unserer Einbildung. In dieser, hier so genannten ‚Dehnungsphase‘ geschieht absolut nichts! Die Zeit scheint stehen zu bleiben, sie stockt. Der punktuelle Aspekt bringt es mit sich, dass für die Darstellung dieses Sachverhalts in Buschs Bildergeschichten jeweils nur *ein* Bild benötigt wird und damit die Abgrenzung gegenüber allen übrigen Varianten eindeutig dokumentiert ist.

Eingefangen werden in den nun folgenden Fallbeispielen Zeitpunkte der Ruhe, des Nachsinnens, des Schlafes und des Todes, also Augenblicke, die der Ewigkeit nahe kommen.

Das Bad in der Sonne



Ein junges Paar hat mit gefalteten Händen vor seinem Hause Platz genommen, hält die Augen in der Abendsonne geschlossen, sitzt reglos und schweigsam. Die beiden kennen sich lange, da muss nicht viel gesprochen werden und Vertrautheit stellt sich von selbst ein.

Die Zeit scheint nicht zu existieren, der Moment des Feierabends dehnt sich zu einer guten Stunde, bis die Sonne untergegangen ist und die Körper von der Nachtkühle erfasst werden. Man mag dieses Pärchen belächeln, an ihrer zeitlosen Harmonie gibt es nichts zu deuten.

Das tiefe Nachdenken



Balduin Bählamm ist Schreiber, möchte aber Dichter sein. Die Diskrepanz von Ideal und Wirklichkeit macht sein Dilemma beim erhobenen Blick zum Poetenkranz deutlich. Schon die Haltung ist unbequem, der starre Augenaufschlag auf Dauer nicht durchzuhalten. Dennoch gibt er sich seiner Illusion unverwandt hin, als ob Zeit keine Rolle spiele, denn er ist entrückt, lebt in seiner eigenen großen Wunschvorstellung, die zum Greifen nah scheint und doch in so weiter Ferne liegt. Dieses Schicksal des verhinderten kreativen Menschen rührt, ist zugleich komisch in seiner Attitüde.

2

Die Längung der Zeit

In Abweichung von der Dehnung der Zeit geschieht bei ihrer mit künstlerischen Mitteln hervorgerufenen Verlängerung viel, daher ist das Geschehen nun linear ausgerichtet.

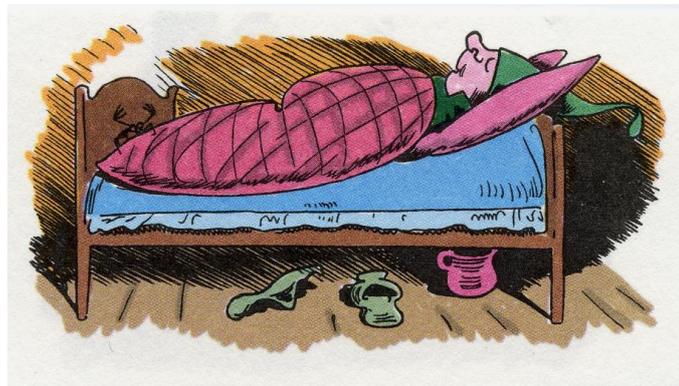
Das geeignete Instrument, die Zeitspanne kurzer Episoden optisch zu verlängern, ist die Zeitlupe, mit deren Hilfe aufgezeichnete Vorgänge scheinbar langsamer ablaufen.

Auch Wilhelm Busch kennt dieses Mittel, um besonders markante Situationen in eine Serie von Bildern zu zerlegen. In dichter Abfolge konzentriert er sich dann auf die angepeilten Augenblicke, lässt sie zeitlupenartig ablaufen, so dass der Effekt der ‚slow motion‘ erreicht wird.

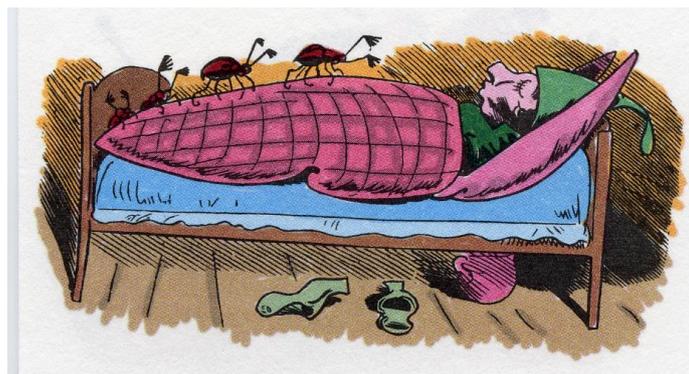
Dass jede Begebenheit einen klar umrissenen Anfang hat und ein ebenso sicheres Ende erfährt, ist für alle Varianten verbindlich.

Der Aufmarsch der Maikäfer

Eine lustige Begebenheit in drei Schritten schließt sich an. Die Ausgangssituation ist simpel: ein Schläfer ruht in seinen Kissen in Rückenlage, was für den weiteren Verlauf von Bedeutung ist.



Am Fußende taucht ein merkwürdiges Wesen auf, das sich als Maikäfer zu erkennen gibt und vorläufig als Einzelexemplar in Erscheinung tritt.



Gleich darauf folgen ihm drei Artgenossen, die im Gänsemarsch schnurstracks nach oben streben. Die Käfer haben nur *ein* Ziel: die Nase des Onkels, daher verlieren sie sich nicht in tastenden Versuchen.



Die Armada ist auf sechs Maikäfer angewachsen. Der jeweils letzte lugt neugierig über die Bettdecke, bevor er es den anderen gleichtut. Der erste hat seinen Bestimmungsort erreicht. Mutig setzt er seine Vorderbeine auf die kantige Nasenspitze und löst damit eine Lawine schrecklicher Gegenwehr aus.

Ein harmloser Beginn mit einem – hier nicht gezeigten – tödlichen Verlauf!

3

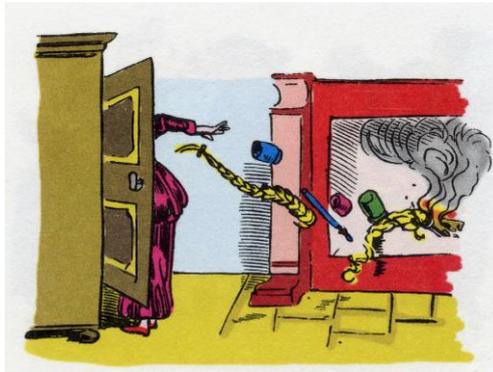
Die Strömung der Zeit

Wird die Zeit weder gedehnt noch verlängert, dann läuft sie in ruhigen Bahnen ab. Jetzt fließt sie, ist weiterhin linear angeordnet, weil Sequenzen und Ereignisse auf diese flutende Eigenschaft angewiesen sind. Für den Erfinder von Episoden ist das der Normalfall und das verständlichste Vorgehen, wenn es gilt, eine Geschichte anschaulich und damit nachvollziehbar zu erzählen.

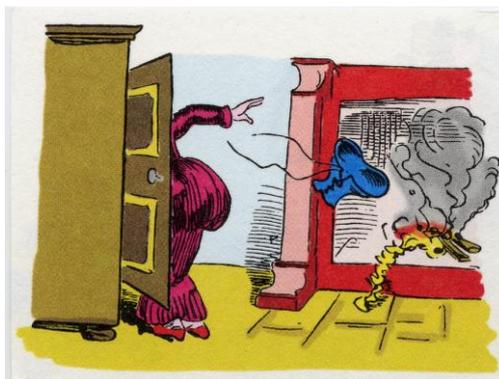
Auch für Busch gelten diese Vorgaben, und er hat in zahlreichen Szenen genau dieses Verfahren verwendet, nur spricht er nicht immer aus, was in seinen Bildern passiert. Das macht nun aber den Reiz seiner Bildergeschichten aus: in ihnen geschieht oft viel mehr, als der erste Blick verrät. Dann wieder sind die Abläufe so sehr in den Mittelpunkt gestellt, dass man geradezu über sie stolpert. Für jeden dieser Aspekte gibt es beredte Beispiele.

Trödelkram der Eitelkeit

Am Ende ihres allzu kurzen Lebens trennt sich Helene von den Dingen, die ihr weibliches Outfit verschönt hatten. Dieser ekstatische Akt überantwortet manch unnötigen Tand dem Feuer, was nicht ohne Theatralik vor sich geht.



In rascher Folge wird der Schrank geleert und der Trödelkram in den Ofen geworfen. Es beginnt mit dem künstlichen Zopf, gefolgt von Schminke- und Pomadentöpfen. Diese Gegenstände werden im Flug vorgeführt und Helenes Hände geben dabei die Richtung und die Intensität dieses Abwurfs vor.



Der Zopf brennt bereits, die Töpfe sind nicht mehr als solche zu identifizieren. Jetzt fliegt das Korsett durch die Luft, die Worte „Fort, du Apparat der Lüste!“ begleiten diese Handlung und machen sie unwiderruflich.



Im dritten Anlauf erleiden jetzt auch die Stiefel mit ihren Bändern und Schnüren dieses traurige Schicksal. Sie sehen aus wie Flagellaten, die ein Eigenleben führen, indem sie durch die Luft sausen.



Das Ausmisten ist abgeschlossen. Es bleibt die theatrale Geste, um die Gesinnung, die sich dahinter verbirgt, zu bestätigen. Helene wendet sich erstmals dem Feuer zu, betrachtet ihr Vernichtungswerk hochgestimmt.

Eine Spontanhandlung mit Seltenheitswert!

4

Die Kürzung der Zeit

Die Zeit beginnt zu eilen. Die Sequenzen müssen nun nicht mehr unbedingt kontinuierlich verlaufen; Zwischenstopps können hinzutreten und sich mit neuen Aktionen verbinden, dennoch wird das lineare Geschehen beibehalten. Diese neuen Akzente bringen es mit sich, dass Buschs ‚Papiertheater‘ an Würze und Überraschungen gewinnt.

Im Gegensatz zur Zeitlupe ist der Zeitraffer, der hier zur Anwendung kommt, nicht messbar. Es kann sich um Minuten oder Stunden handeln, in denen die Geschehnisse beginnen und enden; die Spanne ist variabel.

Häufig ändert sich das Umfeld, die Personen aber bleiben dieselben. Die gekürzte Zeit benötigt durchschnittlich die gleiche Anzahl von Bildern, was zunächst erstaunt, sich aber aus den wechselnden und zusätzlichen Gegebenheiten erklärt.

Der Zorn des Himmels

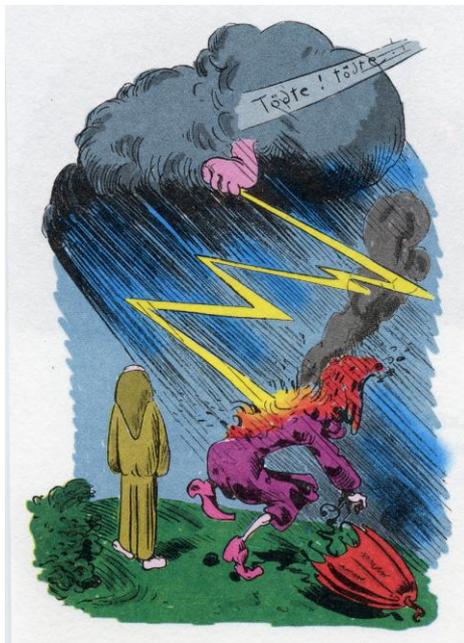


Zwei Pilger wandern auf freiem Feld ihrem Ziel zu. Unterwegs kommt ein Unwetter auf, das die beiden Männer unterschiedlich erleben.

Der elegante Herr, ein gewisser Dr. Alopecius, dreht sich verächtlich um, nicht ohne spöttische Bemerkungen über den „alten Brummer“ am Himmel zu machen. Für ihn, der einen Regenschirm mit sich trägt, wäre ein Regenguss keine Tragödie.



Der Sturm ist jetzt genau über den Wanderern angekommen, die Wolken entleeren ihre schwere Ladung; das ist nun doch für die beiden Männer unangenehm. Antonio indessen läuft unbeirrt fürbass, während der Doktor indigniert das Bein hebt, denn nun prasselt es aus allen Kübeln auf sie herab.



Der Groll des gedemütigten Gottes entlädt sich auf den Sünder. Der gezackte Blitz trifft Alopecius am Rücken und führt zu einer Stichflamme, die den ganzen Körper erfasst und ihn in Minutenschnelle verbrennt. Der zuvor aufgespannte Schirm mag als Auslöser gelten; dafür spricht, dass sein Gestänge von der elektrischen Ladung deformiert ist und auch die Schirmspitze Veränderungen aufweist.

Doktor Alopecius ist verkohlt, sein Leichnam liegt ausgestreckt auf der nackten Erde. Ein paar Rauchschwaden ziehen noch himmelwärts, der Schirm als stummer Begleiter bleibt ihm erhalten.



Ein Drama in stark verkürzter Fassung und mit einer merkwürdigen Diskrepanz: der heilige Antonio scheint während dieses Vorfalles nicht vom Fleck gekommen zu sein – trotz eiliger Gehbewegung ist er am Ende beinahe näher am Geschehen als zu Beginn. Die Zeit wird hier also unterschiedlich erfasst. Der indolente Mönch hat jeglichen zeitlichen Bezug verloren, während der Getroffene sie wie im Zeitraffer durchlitt.

5

Die Stauchung der Zeit

Mit der Eigenschaft der Zeit, sich zusammenziehen zu können, bis sie gestaucht ist, kehren wir an den Anfang zurück – zur Dehnung. Auch bei der Stauchung geschieht nichts, auch *sie* ist punktuell angelegt, aber nun werden über Jahrzehnte aufgestaute Entwicklungen zu kurzen Augenblicken gerafft. Die Zeitfülle zwingt die Zeit dazu, die Ereignisse zu überspringen – um von der Jugend über Zwischenstationen bis zum Alter zu gelangen. Daher reduziert sich auch die Anzahl der Bilder, da es jetzt nicht mehr um Verläufe, sondern um nackte Ergebnisse geht. Betroffen davon sind einige Menschen, die Busch von ihren Anfängen bis zur Reife vorzeigt – in ihren Konterfeis, aus denen nichts außer momentanen Reaktionen zu entnehmen ist.

Dietrich Klingebiel

Dieser Klingebiel kann aufgrund seines Aussehens die Sympathie der jungen Dame nicht erringen. Das Gesicht ähnelt einem Nagetier, wobei der übergangslose Stirn-Nasen-Ansatz dafür den Ausschlag gibt. Der überstehende Oberkiefer, die sträh-nige Haartolle und der knickebeinige Stand vervollständigen den unattraktiven Gesamteindruck.



Etwa zehn Jahre später hat die unschöne Nasenpartie sich günstig entwickelt, wenn auch die Schwammigkeit eher zugenommen hat. Immerhin wirkt der junge Mann nun zielstrebig, was er mit der festen Umklammerung des Schlüssels unterstreicht.

Der heilige Antonius

Auch dieses Leben wird in Zeitsprüngen vom Kleinkindalter bis zum Greisenalter vorgeführt.



Mit zwei Jahren begibt sich Antonius in den Stall, wo er sich an rohen Eiern delectiert. Physiognomisch deutet noch nichts auf die spätere Gestalt hin: es ist ein Kleinkind ohne Auffälligkeiten, sieht man von der Tolle ab, die auch nach Jahren beibehalten ist.



Nun liegt Antonius in den Kissen, versorgt mit einer Zigarre, die er genüsslich pafft. Die Ähnlichkeit mit seinem Ebenbild als Kleinkind ist frappant.